

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

G. Albrecht: Kleine Mitteilungen.

Kleine Mitteilungen.

Glockeninschriften. Von Martin Heintze finden sich sämtliche 3 Glocken gegossen in der Kirche zu Frauenhagen, Kreis Angermünde. +

Die kleinste und mittlere tragen übereinstimmend folgende Inschrift: Gegossen Anno 1702 (doch hier ohne Namen des Giessers!) Soli Deo Gloria Daniel Schultze, Hans Christoph von Greiffenberg, Patronus (seitdem ausgestorben), Michael Sigismundus Schwartz, Pastor, Gustav Andreas Wilke, Arendator-Pächter (des jetzt Gräfllich Redernschen Ritterguts). Hanc campana fieri fecerunt in usum et possessione aedis Frauenhagensis. Beredter noch ist die dritte Glocke: „Gos mich Martin Heintz in Berlin I · Paralip. XXX V. 14. (1. Chronika 30, 14). Was bin ich, denn von Dir ist es alles kommen und von Deiner Hand haben wir Dir's gegeben. Auf der andern Seite: Zur Ehre Gottes ist diese Glocke der Frauenhagenschen Kirchen von den Patronen Hochwohlgeborenen Herren, Herr Jochen Friedrich, Herr Baltzer, Gebrüdern von Greiffenberg und Pastor Michael Sigismund Schwartz und Herrn Martin Tielken, Pensionario (Amtmann) zu Frauenhagen und dessen Eheliebsten, Frauen Maria Schmollin Anno Christi MDCCXIX verehret worden.

Alle diese Inschriften von mir in den Jahren meiner dortigen Amtstätigkeit 1886—91 genau abgeschrieben.

Besonders interessant für die Gesellschaft Brandenburgia wird aber sein, dass an einem 7 m langen $5\frac{1}{2}$ m breiten Anbau hinter dem Chore dieser Kirche die Gruft des Mannes sich befindet, nach welchem der Hackesche Markt in Berlin seinen Namen führt. In diesem durch schwere Eichenthür verschlossenen, sonst durchaus ungeschmückten Raume stehen drei Särge Erwachsener und ein ganz kleiner Kindersarg (enthaltend auf Hobelspanen ruhende kleine Gebeine; des Behältnisses rechte Langseite ist durch einen rechteckigen Ausschnitt auf der Deckelschräge beschädigt! Die beiden Hauptsärge sind mit schwarzem Samt ganz umhüllt; darauf je ein vergoldetes Deckelschild. Der Sarg des Grafen, dessen Schild umgeben ist mit der Nachbildung der beiden hohen Orden, zeigt folgende Inschrift: Hier ruhen die Gebeine Seiner Hochgräflichen Excellenz des weyland hochgebohrnen Grafen und Herren Herrn Hans Christian Friedrich Graf von Hacke, Seiner Königl. Majestät von Preussen wohlbestalltem General-Lieutenant von der Infanterie, Commandant der Residenzstadt Berlin, Obersten über ein Regiment zu Fuss, des Königlichen Schwarzen Adlerordens und des St. Hubertusordens Ritter, Hofjägermeister und Drost zu Sperenberg, Erbherr auf Radewitz, Sommersdorf, Luckow, Petershagen, Grüntz, Neuhof, Stecklin (sämtlich pommersche Dörfer im Kreise Randow), Frauenhagen und Kuhweyde (letzteres seit Ende des 18. Jahrhunderts in Fr. aufgegangen!) Er wahr geboren den 20. Oktober 1699, verwechselte das Zeitliche mit dem Ewigen den 17. August 1754, Alter 54 Jahr, 9 Monath, 28 Tage.

+ ¹⁵/₁₁ 9. 1913 *und brandenburgisch.*

Der Sarg seiner Gemahlin ist so beschrieben:

„Frau Sophie, Albertine, geborene von Creutz, des weyland Königl. Preussischen Generallieutenants Herrn Hanns Christian Friedrich Grafen von Hacke Witwe, Erb-, Burg- und Schlossgesessenen auf Penkuhn, Wollin, Storkow, Friedefeld, Battingsthal, (sämtlich im Kreise Randow gelegen) auch auf Radewitz, Grüntz, Luckow, Petershagen und Stecklin, ward gebohren in Berlin, den 11. Januar 1714, vermählt an hochgedachten Herrn General-Lieutenant den 26. Februar 1732, verwitwet den 17. August 1754, ging ein zur seeligen Ruhe den 6. August 1757 und erwartet hier zu Seiten ihres seeligen Eheherrn und ihrer Frau Tochter die Auferstehung zum ewigen Leben.“

Der Sarg der Tochter entbehrt des Samtschmucks wie auch wunderbarer Weise jeder Inschrift.

(Von mir zuerst mitgeteilt im „Bär“ 1887, No. 24.)

Puppe. Im Anschluss an meinen Bericht über die 19. (8. ordentl.) Sitzung der „Brandenburgia“ in No. 51 der „Frankf. Oder-Zeitung“ (vom 1. März 1902), in dem ich einige Mitteilungen über die verschiedenartige Bezeichnung der Puppe in den Kreisen der Provinz Brandenburg machte, schreibt ein Leser (Kr.) in No. 53 desselben Blattes folgendes:

„Im Züllichau-Schwiebuser Kreise bis in das Posensche hinein (Unruhstadt, Meseritz u. s. w.) war früher auf dem platten Lande für Puppe die Bezeichnung „Tocke“ (nicht Docke) allgemein üblich. In der ländlichen Sprechweise hiess die Einzahl „die Tock“, die Mehrzahl „die Tocken“. Aus Pfefferkuchenteig gebackene, puppenähnliche Figuren, die man hin und wieder zu Weihnachten seinen Patchen schenkte, hiessen Pfeffertocken. Der Besitzer eines Puppentheaters wurde Tockenspieler genannt; auch sonst kam die Bezeichnung vielfach vor. So war es wenigstens in früheren Jahren; jetzt, wo sich auch auf dem Lande eine verfeinerte Sprechweise einbürgert, mag ja auch diese Bezeichnung mehr und mehr verschwunden sein. Früher hat sie sich jedenfalls einer grösseren Verbreitung erfreut. Singt doch P. Gerhard in seinem Ehestandsliede: „Wie schön ist's doch“ u. s. w. (No. 724, Str. 5 im Züllichauer Gesangbuche):

„Dich, dich hat er ihm auserkorn,
Dass aus dir ward herausgeborn
Das Volk, das sein Reich bauet;
Sein Wunderwerk geht immerfort,
Und seines Mundes starkes Wort
Macht, dass dein Auge schauet
Schöne Söhne und die Tocken (für Tochter),
Die den Rocken
Fein abspinnen
Und mit Kunst die Zeit gewinnen.“

Dr. G. Albrecht.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.